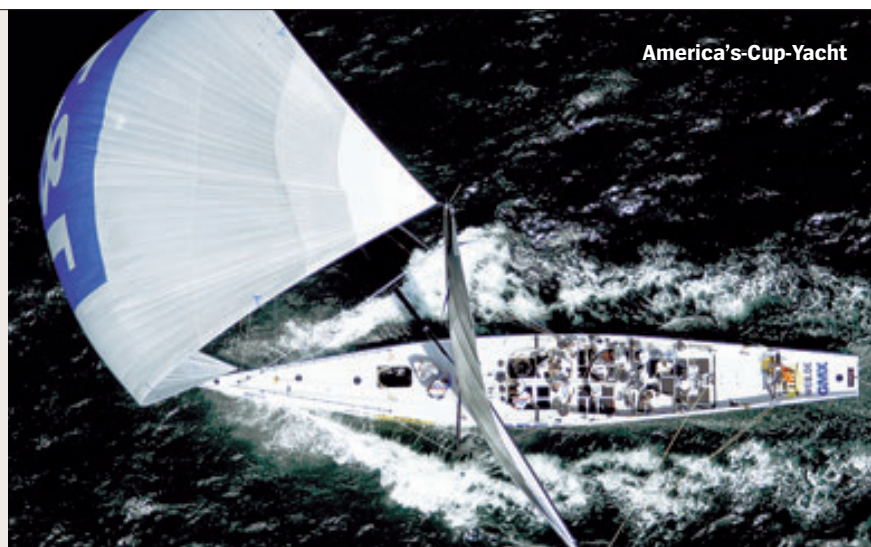




America's-Cup-Yacht

MAURIZIO GAMBARINI / PICTURE-ALLIANCE / DPA (O.), UWE LEIN / AP (U.)

SEGELN

Autos statt Käse



Der zweimalige America's-Cup-Sieger Jochen Schümann, 53, neuer Chef des deutschen Segelteams, über die Hilfe aus der Autobranche

SPIEGEL: BMW finanziert ein Team im America's Cup, Toyota ebenso. Jetzt steigen auch noch Audi und Porsche als Sponsoren bei der deutschen Crew ein.

Schümann: Klingt fast, als würden wir Autorennen fahren, was?

SPIEGEL: Haben Segelboote und Rennwagen denn so viel gemeinsam?

Schümann: Auf dem Wasser ist wie auf der Straße die Technologie ganz entscheidend. In einem unterlegenen Auto kann kein Fahrer gewinnen, den Seglern geht es ähnlich.

SPIEGEL: Sind Autohersteller deshalb leichter als Sponsoren zu gewinnen als Konzerne anderer Branchen?

Schümann: Für Brot, Käse oder andere Dinge des täglichen Bedarfs zu werben hat bei uns wenig Sinn. Aber Segler mögen meist gute Autos. Ein Yachtbauer

könnte sein Boot auch vor ein Autohaus stellen, es wird von den gleichen Leuten gekauft.

SPIEGEL: BMW hat das Schiff seines Teams sogar mitkonstruiert. Werden Ihnen auch Automobilingenieure helfen?

Schümann: Vor allem Porsche wird sich einmischen und uns beraten. Wir wollen lernen, wie man effizienter, also schneller und qualitativ besser, arbeitet. Aber es geht nicht so weit, dass sie das Boot bauen und wir zugucken.

SPIEGEL: Zunächst hatten Sie versucht, selbst eine Kampagne aufzustellen, haben sich dann allerdings mit dem bereits bestehenden Team Germany verbündet. Warum diese Wende?

Schümann: Die Zeit wurde knapp, bereits 2009 wird der nächste Cup gesetzt. Bis Ende Juli war ich noch beim Schweizer Alinghi-Team unter Vertrag, erst danach konnte ich nach Sponsoren suchen. Ich hatte mir die Maßgabe gesetzt, zum 1. September mit dem eigenen Team anzufangen. Man kann nicht Designer und Segler vertraglich binden, wenn man noch gar nicht existiert.

RUGBY

Comeback der Karnickel

Der Schauspieler Russell Crowe, Hollywood-Star aus Neuseeland, verkörpert in seinen Filmen gern den draufgängerisch-maskulinen Typ. Für seine Rolle als römischer Feldherr Maximus im Blockbuster „Gladiator“ erhielt er 2001 den Oscar. Auch privat bevorzugt Crowe das Kernige: Der 43-Jährige ist seit vergangenem Jahr Miteigentümer der South Sydney Rabbitohs, eines australischen Rugby-Teams mit Kaninchen im Logo. Für drei Millionen australische Dollar (1,8 Millionen Euro) sicherte sich Crowe mit einem Partner 75 Prozent an dem defizitären Club, der das letzte Mal 1971 Meister war und 2006 nur drei Spiele gewonnen hat. Die beiden versprochen, ihren Anteil für einen Dollar wieder an die Vereinsmitglieder zu verkaufen, sollten sie dem Team nicht zum Erfolg verhelfen. „Wir wollen, dass die Rabbits wieder ein Symbol für Power sind“, sagt Crowe. An die Spieler der Grün-Roten appellierte er, sie sollten „eine Bruderschaft“ werden: „Liebe macht den Unterschied.“ Crowe steckte seine Kämpfer in Zwirn von Armani und verbannte die Cheerleader aus dem Stadion, zu viel nackte Haut verstöre Spieler und Fans. Die Maßnahmen fruchteten: Zum ersten Mal seit 1989 qualifizierten sich die Rabbitohs in dieser Saison als Siebter der Vorrunde für die Play-offs.



Club-Eigentümer Crowe (M.)

BASKETBALL

Spenden für US-Star

Phillip Sellers, amerikanischer Basketballprofi in Deutschland, erzielte in den letzten drei Jahren im Schnitt mehr als 24 Punkte pro Spiel, er will mit dem USC Freiburg in die Bundesliga aufsteigen, Sellers gilt als spektakulärste Verpflichtung der Vereins-

geschichte. Der 29-Jährige kann aber nicht für seinen Club spielen, er ist schwerkrank: Sellers erlitt im Juli, im Urlaub in den USA, einen Schlaganfall. Als Ursache stellten die Ärzte ein Loch im Herzen fest – ein angeborener Organfehler, von dem Sellers bis dahin nichts wusste. Ohne Operation wäre seine Karriere als Basketballer beendet, und Sellers hat nie einen anderen Beruf gelernt. Niemand wollte jedoch die Kos-

ten des Eingriffs übernehmen, weil Sellers sich nicht für die spielfreie Zeit versichert hatte. Sellers kann die 60 000 Euro nicht aufbringen, die für die Operation wohl nötig sind, deshalb startet der USC an diesem Montag eine Hilfsaktion. Der Club hat Sellers aus New York einfliegen lassen und bittet jetzt um Spenden: „Das sind wir Phil schuldig“, sagt Freiburgs Erster Vorsitzender Günter Rothmann.